

Faschingspredigt am Sonntag Estomihi 2024
von Pfr. Michael Simonsen, Christuskirche Poing

Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. (Lk. 10,38-42)



Da war
dieses Haus in Bethanien.
in einem kleinen Kaff, nicht in Spanien,
sondern gleich ums Eck von Jerusalem.
Ja in der Nähe von eben dem
heiß begehrten Ort.
Dort
wohnte ein Lazarus mit seinen zwei Schwestern:
Maria und Martha.
Die Frauen hier ein Geschwisterpaar,
das wie so oft im Leben
ungleich war.
Im Mittelpunkt steht die Beschwerde,
die tut ja nix, das faule Stück,
(sagt Martha)
hat die ein Glück,
dass ich ihr nicht den Arsch versohle
der Schwester, nicht Esther,
nee, sondern Maria,
aber auch nicht die Frau vom Sepp,
nein nicht Sepp Maier,
ohweia,

auch nicht Sepp Müller,
sondern Josef dem Zimmermann.
Dessen holde Anvertraute
die hieß ja nicht Traute,
die hieß ebenfalls Maria.
Aber die ist es auch nicht.
Ist eine andere Maria!
Diese Maria war daheim mit Martha
als Jesus zu Besuch sich setzte, war,
sie neudeutsch, sagen wir, gechillt,
und Martha voll und ganz gewillt,
hin und her zu laufen,
anstatt mit Jesus zu verschnaufen.
Das schafft in Martha richtig Frust.
Hat die Schwester keine Lust,
zu helfen? Es gibt viel zu tun!
Es schickt sich nicht, jetzt auszuruh'n.
Doch Jesus, der ergreift Partei,
fürs Maral, für die Marei.
„Sie hat den guten Teil erwählt“
sagt er und erzählt.
Vom Reich Gottes spricht Jesus oft.
Und offen oder insgeheim hofft
man dabei,
dass die Hoffnung siegt.
im Leben.
doch das liegt
in Gottes Hand, bei allem Bestreben.

„Ist das Leben nicht mehr als die Nahrung
und der Leib nicht mehr als die Kleidung?“
Das sagt Jesus woanders,
das klingt bis heut' weise.
Drum freundlich und leise:
Marta hock dich einfach mal.
Was fehlt denn noch?
Das Leben ist nicht nur Qual.

Auch *du* kannst fünfe gerade sein lassen.

Und du wirst sehen:
niemand wird dich hassen,
wenn nicht alles perfekt,
nicht alles geschleckt
und gestriegelt,
das Haus aufgeräumt,
die Wäsche gebügelt.

Auch ein Mann

kann

übrigens eine Martha sein.

das ist dann ein Macher,

nicht aber ein Macker.

Der Macker lässt machen,

der macht sich vom Acker,

wenn's Arbeit gibt,

der lässt womöglich die Frau da ran

und dann sitzt er da und kann sich vergnügen.

Maria hat keine Macker Qualitäten,

sie kann nur besser hören, beten.

Sie lässt sich Jesu Wort genügen.

Das Gegenteil ist „Schaffe, schaffe, Häusle baue“.

immer kurz vorm Herzklabaster...

Psalm 23: „Er weidet mich auf einer grünen Aue“,-

stimmt schon, stimmt schon,

doch spiele ich dort nicht Canasta,

ich schufte dort, und pflüge um,

denn Müßiggang ist mir zu dumm.

Hart ist das Leben

Man muss sich schon zwingen,

und zwingt man sich nicht,

kann's nicht gelingen, und dann

geht's Richtung Sittenverfall.

Ich meine: Ist heut noch so, ist überall.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“?

Doch Maria tut gar nichts,

die lauscht bloß,
die nimmt sich die Zeit.
Dabei ist es doch noch gar nicht so weit,
meint Martha.
Der Gast ist noch da.
Dessen gute Bewirtung steht auf dem Spiel,
eine Frage der Ehre.
Davon braucht man viel.
So denkt die Martha, uns ist das nicht fremd.
Im Orient
da gibt man noch heute sein letztes Hemd
für den Gast.
„komm Herr Jesus und fall mir zur Last.“

Was?

Da passt
doch was nicht?
Genau,
lieber Mann, liebe Frau:
Wenn nicht Jesus,
wer dann
will und kann
uns uns`re Last nehmen?
Der will uns befreien,
der will uns nicht quälen
mit immer mehr Geschäftigkeiten.
Nein, ich darf mir gönnen
und muss nicht immer leisten können.

Das Reich Gottes können wir nicht machen!
Es ist mitten unter uns
und wächst wie Unkraut.-
Ist schon zum Lachen,
dass wir das immer noch nicht verstehen.
Dem Auge verborgen,
man kann's halt nicht sehen.
Martha sucht noch.
Schon bald wird sie fragen,

wie kann man bestehen,
wie kann man das wagen,
das man einfach nur glaubt und hört,
das man einfach nur ist,
sich nicht daran stört,
zunächst von Gott zu Empfangen
und dann erst zu geben.

Wie kann man ganz mit leeren Händen
es dabei gelassen bewenden
und letztlich erfüllt und dankbar leben?

So zu fragen, ist evangelisch.

Von der Gnade herkommen,
nicht von den Werken,
das macht fröhlich!

Darin will uns schon der Heiland bestärken.

Der Glauben ist nicht Zwang noch Pflicht.

Nein, feste Glaubenszuversicht,
ist Befreiung, gelassen, heiter.

Leben wir das und tragen es weiter:

Amen.